

# Woran du dein Herz hängst

## Predigt nach dem Reformationstag

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Liebe Gemeinde!

*Woran du dein Herz hängst, das ist in Wahrheit dein Gott.*

So schreibt es der Reformator **Martin Luther** in seinem Großen Katechismus.

Und er führt auch im selben Atemzug noch eine **Unterscheidung** ein: *Allein das **Vertrauen des Herzens** macht einem Menschen etwas zum Gott, **oder zum Abgott**.*

Also – wenn es bei der Frage nach Gott nicht um eine philosophisch-abstrakte Erörterung geht, sondern um eine **Beziehung** – dann schließt sich sofort die Frage an:

**wohin bringt mich** denn diese Beziehung?

Und Martin Luther erläutert das als erfahrener **Seelsorger** mit zwei Beispielen:

*Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles zur Genüge, wenn er nur **Geld und Gut** hat; er verlässt sich darauf und brüstet sich damit so unentwegt und zuversichtlich, dass er auf niemand etwas gibt.*

*Siehe ein solcher hat auch einen Gott: der heißt **Mammon**. Wer aber **kein** Geld und Gut hat, der verzweifelt und verzagt, als wisse er von keinem Gott.*

*Ebenso ist`s auch mit einem, der darauf vertraut und trotz, dass er **großes Wissen, Klugheit, Macht, Beliebtheit, Freundschaft und Ehre** hat.*

*Der hat auch einen Gott, aber nicht den rechten, alleinigen Gott. Das siehst du wiederum daran, wie **vermessen und stolz** man auf Grund solcher Güter ist, und wie **verzagt**, wenn sie nicht vorhanden sind oder einem entzogen werden.*

Also: das Problem ist **nicht** das Geld an sich.

Und auch nicht, welche Bildung ich habe, welches Ansehen, wieviel Follower ich bei Instagram und Twitter habe.

Das Problem ist, ob ich meinen **Lebenssinn**, mein **Selbstwertgefühl** aus meinem Geld, meiner Bildung, meinem Ansehen schöpfe.

Was spätestens dann herauskommt,  
wenn mein Leben in eine **Krise** gerät:  
wenn ich einen finanziellen Absturz erleide,  
wenn mir die Arbeitsstelle gekündigt wird,  
wenn ich einen geliebten Menschen verliere,  
wenn mich eine schwere Krankheit aus der Bahn wirft.

Was trägt dann noch?

Was kommt **nach** der Frage: **wie kann Gott das nur zulassen?**

Hören wir noch einmal auf den Seelsorger Martin Luther:

*Wenn man einen Gott haben will,  
kann man ihn **nicht** mit den Fingern greifen und fassen  
und **nicht** in einen Beutel stecken oder in den Kasten schließen.  
Vielmehr heißt **das** ihn fassen,  
wenn das **Herz** ihn ergreift und an ihm hängt.*

*Es ist, als wollte Gott uns sagen:*

*Was du **zuvor** bei den Heiligen gesucht  
oder wofür du auf den Mammon und sonst etwas vertraut hast,  
das erwarte alles **von mir**,  
und halte mich **für den**, der dir helfen  
und dich **mit allem Guten** reichlich überschütten will.*

Diese Worte sind schon eine **Zumutung**.

Wie soll das einen Menschen trösten und aufrichten, der in Krankheit und Depression versinkt, oder der vor den Trümmern seines Lebens steht?

Klingt das nicht eher nach **belehrender Besserwisseri**?

Oder nach der **zynischen Botschaft**:

*Das hast du dir selber eingebrockt,  
wenn es dir jetzt so schlecht geht!*

Liebe Gemeinde, erinnern wir uns:

Bei der Frage nach Gott geht es **nicht**  
um abstrakte Prinzipien und Rechthaberei.

Bei der Frage nach Gott geht es um **Beziehung**:

Was **bedeutet** mir etwas?

Was **erwarte, erhoffe** ich mir von einem Gegenüber?

Und **diese** Frage ist uns alltäglich und vertraut:

Kann ich den **Menschen** um mich herum vertrauen?

Kann ich meiner **Bank** trauen, dass sie mein Geld gut verwaltet?

Kann ich dem **Schicksal** trauen,

dass ich morgen früh noch gesund und munter aufstehen werde?

Und wenn wir so fragen, dann merken wir, wie wenig **garantierte Sicherheiten** wir eigentlich haben – nicht nur bei der Frage nach Gott, sondern auch in unserem ganz alltäglichen Leben.

*Man kann es **nicht** mit den Fingern greifen und fassen und **nicht** in einen Beutel stecken oder in den Kasten schließen.*

Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als dort zu **vertrauen**, wo es keine Sicherheiten gibt.

Dass es die **Menschen um mich herum** – jedenfalls die meisten, oder zumindest die, denen ich mich nahe fühle – dass die es wirklich **gut** mit mir meinen.

Und auch **Banken** können nur durch **Kredit** funktionieren.

Wobei das lateinische Wort *credit, credere* nichts anderes bedeutet als glauben, vertrauen.

Glauben und vertrauen darauf, dass mein Geld nicht plötzlich im Dickicht der Finanzderivate verschwunden ist.

Glauben und vertrauen darauf, dass meine Bank regelmäßig meine Daueraufträge ausführt und mir bei Bedarf Geld auszahlt.

Und das **Schicksal**?

Auch dort können wir eigentlich nur **vertrauen**.

Vertrauen in einem sehr alltäglichen Sinn:

*Eet is noch immer jood jegange ...*

Vertrauen aber auch dann, wenn **Krisen** hereinbrechen:

Da werden Überlebenskräfte sein, die mich weitertragen.

Und da wird am Ende vielleicht sogar manchmal **der** Satz sein, den jeder und jede **nur persönlich für sich selbst sagen** kann:

*so, wie es gekommen ist, ist es gut.*

Und spätestens an dieser Stelle,  
wo das **Schicksal** ins Spiel kommt –  
alles das, was wir als verletzte Menschen  
nur sehr begrenzt steuern und beeinflussen können –  
da kommt auch die Frage nach **Gott** ins Spiel –  
nach dem **wahren**, menschenliebenden Gott,  
im Unterschied zu all den selbstgemachten Krücken und Abgöttern.

*Es ist, als wollte Gott uns sagen:*

*Was du **zuvor** bei den Heiligen gesucht  
oder wofür du auf den Mammon und sonst etwas vertraut hast,  
das erwarte alles **von mir**,  
und halte mich **für den**, der dir helfen  
und dich **mit allem Guten** reichlich überschütten will.*

Aber wie kommen Menschen zu diesem Vertrauen,  
dass das Leben es eigentlich **gut** mit ihnen meint –  
trotz aller Blessuren, Nackenschläge  
und manchmal auch Katastrophen?

Nun gibt es Menschen,

die von Natur aus mit einem **Grundoptimismus** gesegnet sind.

Aber es gibt eben auch Menschen, die sich Rückschläge und Enttäuschungen zu Herzen nehmen, und denen es **schwerfällt**, Vertrauen zu fassen.

Aber wie auch immer: es ist eigentlich wie bei der Frage,  
was zuerst da war: **die Henne oder das Ei?**

Braucht es ein Grundvertrauen, ein **Ur-Vertrauen**, um die Verletzungen und Enttäuschungen des Lebens **so** zu überstehen, dass sie am Ende sogar das Vertrauen, den Glauben an das Leben stärken?

Oder entsteht das Vertrauen, der Glauben an das Leben eher daraus, dass Menschen **beschließen** sich nicht lähmen zu lassen durch Enttäuschungen und Schicksalsschläge – und auf diesem Weg erleben, wie sie **überraschend getragen** werden, über Abgründe hinweg?

Wahrscheinlich stimmen beide Antworten.

Auch wenn das Unbefriedigende ist:

Es sind irgendwie Kreisläufe, Zirkelschlüsse –

Das, worauf ich vertraue, das passiert am Ende vielleicht auch.

Also **Placebo-Effekt**. Man muss nur dran glauben.  
Selbst wenn in der Pille kein Wirkstoff drin ist. Es wirkt trotzdem.

Aber Vorsicht: das ist **kein Spiel!**  
Denn es funktioniert auch **umgekehrt**.

Das nennt man dann **Nocebo-Effekt**.  
Man muss nur dran glauben, dass alles immer schlimmer wird.  
Dann passiert es am Ende vielleicht auch so.  
Self fulfilling prophecy. Die Prophezeiung, die sich selbst erfüllt.  
Selbst wenn in der Pille kein Wirkstoff drin ist.

Also, liebe Gemeinde,  
die Frage nach Gott,  
die Frage nach dem Urvertrauen,  
die Frage nach den selbstgemachten Göttern  
und die Frage nach den falschen Gewissheiten –  
das alles sind **keine Gedankenspiele**  
am philosophischen oder psychologischen Schreibtisch.

Das sind Fragen, die unser Leben – und am Ende wahrscheinlich auch  
unser Sterben bei jedem Atemzug bestimmen.  
Ob wir das wollen oder nicht.

Wir können nicht leben ohne Vertrauen.  
Und mindestens **unbewusst** sind wir dauernd auf der Suche danach.  
Dieser Instinkt, dieser **Überlebensinstinkt** ist uns angeboren.

Und darum müssen wir auch immer wieder neu entscheiden, auf welches  
Vertrauen wir unser Leben bauen wollen.  
Was hat sich als vertrauens-**würdig** erwiesen?  
Und welches Vertrauen hat sich als **Illusion** herausgestellt?

*Woran du dein Herz hängst, das ist in Wahrheit dein Gott.*

Es ist ein **lebenslanger Prozess** des Lernens und Klärens.  
Ein lebenslanger Prozess auch der **Beziehung** zu den selbstgemachten  
Göttern – und zu **dem** Gott, der alle unsere Vorstellungen und Wünsche  
übersteigt.

*Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft bewahre Eure Herzen  
und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

*Ulrich Holste-Helmer*